Der briefliche militärische Vorunterricht in Schweden

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **22 (1946-1947)**

Heft 7

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-705383

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der briefliche militärische Vorunterricht in Schweden

Schweden ist heute in einer politisch schwierigen Lage: das Land liegt zwischen der russischen und der angloamerikanischen Einflußzone und wenn die Menschheit auch einen neuen Krieg ablehnt, darf die Wachsamkeit des nördlichen neutral gebliebenen Staates doch nicht erlahmen. Die schwedische Regierung hat in den letzten Jahren eine gewaltige Aufrüstung durchgeführt; der Reichtum an Eisenerz, eine Waffenschmiede von der Bedeutung der Bofors-Werke, die Schiffswerften von Götaborg und zum Teil neue Flugzeugfabriken wie die in Linköping, versorgten alle Heeresteile mit vorzüglichen und modernen Waffen. Aber Tanks, Flugzeuge, Kanonen und U-Boote allein tun's nicht: besonders ein kleines Volk ist auf die Einsatzbereitschaft jedes Bürgers angewiesen.

Eine sonderbare und einzigartige Institution hat an der Tatsache der schwedischen Einsatzbereitschaft hervorragenden Anteil, eine Art Vorunterricht per Brief; sie versendet Lehrgänge über Strategie und Taktik und ihre Schüler lernen das Kriegshandwerk theoretisch. Gegründet wurde sie 1919, als der schwedische Ministerpräsident «keinen Oere für das Militär ausgeben wollte». Bei Kriegsausbruch, 20 Jahre später, schnellte die Zahl der Kursteilnehmer auf 50 000 hinauf und wuchs weiter ständig an. Das Kriegsende hat dieser Entwicklung kein Ende bereitet. Die entlassenen Soldaten wollen sich weiter ausbilden und die Methoden modernster Kriegführung kennenlernen; junge Leute wollen sich auf die Rekrutenschule vorbereiten. Ueberall im Lande bestehen Zirkel, in denen die Schüler gemeinsam arbeiten und Großbetriebe fördern die Bestrebungen durch Bereitstellung von Räumlichkeiten. Die schwedische Armee hat die Vorteile dieses «brieflichen Vorunterrichtes» erkannt und Offiziere und Unteroffiziere als Lehrer abkommandiert.

Kleine Antwort

Nun steht es endgültig fest: Adj.Uof. Möckli ist der erklärte Liebling des «Schweizerischen Beobachters»! Nachdem ich erst kürzlich die besondere Ehre für mich beanspruchen durfte, dort «lobend» erwähnt zu werden, erscheine ich in der Dezembernummer aufs neue und dazu gleich zweimal in verschiedenen Artikeln. Wirklich zuviel der Ehre! Der neue Chefredaktor des «Beobachters», Herr Dr. Walter Allgöwer, hat's gut. Er kann es sich leisten, seinen Liebling, der das Verbrechen begeht, anderer Meinung zu sein als er selber, bei 100 000 Lesern herabzuwürdigen und dann ungeschoren zur Tagesordnung überzugehen, weil der Angegriffene im «Beobachter» ja doch nicht zum Wort kommen kann.

Herr Dr. Allgöwer greift in seinem Organ nicht nur mich persönlich, sondern auch den Schweizerischen Unteroffiziersverband an. Für den letzteren setze ich mich gegen diesen Angriff — ausnahmsweise dieses eine Mal — nicht zur Wehr. Der Zentralvorstand wird sich dieser Aufgabe nicht entziehen. Einstweilen genügt es mir, festzustellen, daß die in beiden Richtungen von Herrn Dr. Allgöwer erhobenen Vorwürfe ebenso **oberflächliche wie leichtfertige Behauptungen** darstellen. Wer einen schweizerischen Landesverband, der uneigennützig der Landesverteidigung dient, in der Öffentlichkeit und bei den Behörden diffamieren will, sollte sich zum mindesten die Mühe nehmen, sich über den wahren Sachverhalt, der als Angriffsfläche dient, **genau** zu orientieren. Tut er das nicht, so muß er sich sagen lassen, daß er nicht ernst genommen werden könne und im trüben zu fischen pflege.

Es muß um die sachlichen Argumente, die Herrn Dr. Allgöwer zur Verfügung stehen, nicht zum besten bestellt sein, wenn er, um ihnen Nachdruck zu verleihen, zu Angriffen auf meine persönliche Ehre Zuflucht nehmen und den Anschein erwecken muß, als ob blasser Neid mit im Spiele wäre. Er hat die im «Beobachter» aufgeführten Zahlen aus dem Jahresbericht 1944 des SUO herausgefischt. «Danach bezieht Möckli als Zentralsekretär ein Gehalt von Fr. 12 000.— und braucht für Bürospesen weitere 8500 Franken», weiß er seinen erstaunten Lesern zu berichten. Dabei konnte er im Jahresbericht schwarz auf weiß sehen, daß **nicht der Möckli** diese Fr. 8500.— Spesen brauchte, sondern daß diese entstanden durch eine Hilfskraft, durch Büromiete, Licht, Heizung usw. Dem Leser aber wird der Eindruck vermittelt, der Möckli fuhrwerke so drauflos, daß weitere Fr. 8500.— Bundesgelder nur so zum Teufel gehen. Ich brauche Herrn Dr. Allgöwer kaum darüber aufzuklären, wo der Unterschied zwischen seiner Darstellung und einer gewöhnlichen Brunnenvergiftung liegt.

Herr Dr. Allgöwer ist Offizier — Hauptmann im Generalstab, ehemaliger Instruktionsoffizier. An diesen Hauptmann noch ein Wort! Ich war mich bis heute gewöhnt, einen Offizier mit «Herr» anzureden, nicht weil mich das Dienstreglement dazu verpflichtete, sondern weil es mir mein militärisches Anstandsgefühl gebot. Ich befürchte, Hptm. Allgöwer zu beleidigen, wenn ich ihn mit «Herr» anspreche, weil ... er in seinem mir wohlbekannten Entwurf zu einem neuen Dienstreglement diese Anrede Offizieren gegenüber abgeschafft wissen möchte.

Hauptmann Allgöwer! Sie muten mir in Ihrem kurzen Artikel zu, daß ich meine «regierungstreue Schreibweise» deswegen anwende und daß ich mich befleiße, «die offizielle Meinung des Militärdepartements» wiederzugeben, weil ich meine Besoldung vom Schweizerischen Unteroffiziersverband und damit indirekt aus einer Bundessubvention beziehe. Der Gedanke, daß ich mir eine **eigene** Meinung über militärische Dinge bilden könne, scheint Ihnen vollkommen fremd zu sein.

Hauptmann! Ich stehe in einem Alter, das mir gestatten würde, Ihr Vater zu sein, ist doch mein Sohn vier Jahre älter als Sie. Halten Sie es wirklich für unmöglich, daß man mit 40 Militärdienstjahren sich auf Grund eigenen militärischen Erlebens eine ganz bestimmte Meinung bilden könne? Da muß ich Ihnen sagen, daß ich militärisch immerhin einiges mit wachen Sinnen erlebt habe. Meine Auszügerdienste und den ganzen Aktivdienst 1914/18 leistete ich in allen Unteroffiziersgraden im damaligen Schützen-Bataillon 6. In total über 2400 Diensttagen lernte ich Echtes und Unechtes, Schweizerisches und Unschweizerisches, Offiziersmäßiges und Unoffiziersmäßiges unterscheiden. Was mir zur Abrundung meiner «militärischen Weltauffassung» noch fehlte, konnte ich mir während rund 12 Jahren Tätigkeit als ordentlicher Richter im Divisionsgericht 6 und — zeitweise — als außerordentlicher Richter im Territorialgericht 3A aneignen. Ich habe an rund 1600 Urteilsbildungen, angefangen beim kleinsten Wachtvergehen, bis zu schwersten Landesverrätereien, die vor den Gewehrläufen der Kameraden ihren Abschluß fanden, mitgewirkt. So habe ich in die hintersten und verborgensten Winkel unserer Armee hineinblicken können und dabei einige Dinge erfahren, die vielleicht sogar Ihnen, Hauptmann, nicht geläufig sind.

Und da, Hauptmann, muten Sie mir zu, daß ich meine Meinungsbildung